

Magazin für ev.-luth. Homiletik.

10. Jahrgang.

März 1886.

No. 3.

Predigt für den Bußtag über Matth. 11, 12.

Wir haben uns heute hier versammelt, um mit einander, als Gemeinde, uns vor Gott zu demüthigen und offen und aufrichtig unsere Fehler und Gebrechen, unsere Sünden und Untugenden vor seinem Angesicht darzulegen. Der Bußtag ist dazu geordnet, die Gemeinde an die offensbaren Schäden des Gemeindelebens, an herrschende Unsitten zu erinnern. Wir reden heute nicht von dem wunderbaren Vorgang, der geheimnißvollen Veränderung im Menschenherzen, die man Buße und Bekehrung nennt. Die Texte der gewöhnlichen Sonntage geben uns genug Gelegenheit, diese nöthige Lehre zu treiben. Wir strafen auch nicht allerlei Sünden insgemein, deren sich Christen fort und fort schuldig machen. Sonntag für Sonntag wird ja auch Mose und das Gesetz gepredigt. Wir legen heute den Finger auf die wunden Flecke unsers Christenthums und Gemeindelebens, die vor Augen liegen, die von Vielen beklagt werden und welche die Gesundheit des Gemeindeförpers nach und nach, aber sicher, untergraben und zerstören, wenn sie geduldet werden und ungerügt bleiben. Und wie nun ein einzelner Christ, wenn er Buße thut, sich selbst prüft und richtet, nicht nur im Allgemeinen sich der Uebertretung aller Gebote Gottes schuldig gibt, sondern auf besondere einzelne Gebrechen und Untugenden, die ihm gerade zu schaffen machen, sein Augenmerk richtet und seinen Lieblingsünden bei jeder Beichte immer von Neuem entsagt und den Krieg erklärt, so ist solche allgemeine Buße, wozu der öffentliche Bußtag die Gemeinde auffordert, dann am fruchtbarsten, wenn besondere einzelne Schäden, und gerade etwa ein Schaden, den man als Krebschaden ansehen kann, ins Licht gestellt und von Bußtag zu Bußtag immer wieder gerügt und mit Gottes Wort gebeizt wird, so lange er noch nicht geheilt ist. Und welches der Hauptschaden unsers Christenthums und Gemeindelebens ist, springt Jedem, der geistlich richten kann, in die Augen. Es ist wahr, wir müssen auf der Hut sein, daß der Sauerteig des weltlichen Lebens nicht bei uns sich festsetze, müssen uns vor Geiz und irdischem Sinn hüten, uns anklagen, daß die Bruderliebe so matt brennt und glimmt. Doch der Hauptschaden,

die Wurzel der eben genannten Schäden, ist die geistliche Trägheit, Satt-
heit und Gleichgültigkeit, die so vielen Christen wie Blei an den Gliedern
hängt und der wir alle, ohne Ausnahme, unsern Tribut zahlen.

Diese Sünde wird durch das eben verlesene Texteswort gestraft und
verurtheilt. Da sagt der Herr Christus, daß das Himmelreich Gewalt
leidet und daß nur die, welche ihm Gewalt anthun, es an sich reißen. Dar-
aus ergibt sich von selbst, daß die Lauen, Schlaffen, bei denen Eifer und
Inbrunst erkaltet, das Himmelreich verlieren und verfehlen. Das Him-
melreich leidet Gewalt. Damit will der Herr freilich nicht sagen, daß der
Mensch aus eigener Macht und Kraft, mit seinen Werken und Gebeten, mit
Eifer und Ungeßüm, Sorgen und Grämen das Himmelreich erstürmen,
verdienen und an sich reißen könne. Das Wort ist gewiß und bleibt feste
stehen: Nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme! Wir
hoffen alle, durch die Gnade Jesu Christi selig zu werden. Ja, aus Gna-
den, hier gilt kein Verdienen! Die Gnade hat uns das Himmelreich,
Gottes Wohlgefallen, das ewige Leben, erworben. Die Gnade bietet uns
das Himmelreich als freies Geschenk an. Die Gnade führt und zieht uns
in's Reich Gottes hinein. Die Gnade erhält und bewahrt uns darin. Die
Gnade leitet und trägt uns aus dem Gnadenreich in's Ehrenreich. Ja,
Gottes Reich kommt wohl von ihm selbst. Aber die Gnade Christi er-
neuert auch den Menschen, richtet den ohnmächtigen Willen wieder auf,
füllt das Herz mit geistlichen Gedanken, Regungen und Kräften. Und der
Herr meint mit jenem Ausdruck „die da Gewalt thun“ u. s. w. die Jün-
ger, die durch Johannes und ihn berufen, durch seine Gnade und Kraft ge-
wonnen, bekehrt waren. Und er fordert also mit dem verlesenen Textes-
wort gerade seine Jünger, die Christen, die begnadigten Sünder auf, sich
auf die Kraft zu besinnen, die in ihnen ist, die er ihnen beigelegt hat, und
aus allen Kräften ihrer Seelen Seligkeit zu schaffen.

Als Beicht- und Bußspiegel halten wir uns das Wort des Herrn
vor Augen:

Das Himmelreich leidet Gewalt. Und sagen:

1. Wie wenig thun wir ihm Gewalt an!
2. Die ihm nicht Gewalt thun, verlieren, verfehlen
das Himmelreich.

1.

Das Himmelreich leidet Gewalt. Und Jeder bringt mit Gewalt her-
ein. Wie unverständlich ist Vielen dieses Wort, eben weil sie dem Reich
Gottes so wenig Gewalt gethan haben. Im Himmelreich gilt vor Allem
der Glaube. Das Reich Gottes kommt durch Wort und Predigt. Durch
das Wort gibt und offenbart sich uns Gott. Die Gerechtigkeit, die vor
Gott gilt, und das ewige Leben wird uns darin offenbart. Und der Glaube

hält sich eben an das Wort, faßt und ergreift das Wort. Und der wahre Glaube ist nun ein lebendig, geschäftig Ding und thut dem Wort, thut Gott. Gewalt. Ich will euch das Bild eines Christen, eines Jüngers Jesu zeigen, der das Wort Gottes mit Gewalt an sich reißet, und das ist nicht das Bild eines stolzen Heiligen, der mit hoher Stirn in den Himmel bringt, sondern das Bild eines armen, betäubten Sünders, der nach lebendigem Wasser, nach dem Brod des Lebens, nach dem Wort der Gnade seufzt, hungert und dürstet. Ein bußfertiger, demüthiger Christ, dem täglich seine Sünde, seine Plage vor Augen steht, findet nicht Ruhe und Rast, wenn er nicht täglich zu den Wunden seines Heilandes flieht und aus der Bibel, aus dem Wort vom gekreuzigten Christus seine matte Seele stärkt, labt und erquickt. Und wenn die täglichen Geschäfte und Beschwerden ihn auch manchesmal übermannen und überwältigen, er kann nicht anders, er schiebt täglich, des Morgens und Abends, den Ballast einmal bei Seite und sammelt seine Gedanken und zerstreuten Sinn und saugt aus Gottes Wort reine, gesunde Luft ein und athmet also neu auf und setzt den Lauf mit frischem Muth fort. Und wenn er sechs Tage im Erdenstaub sich müde gearbeitet hat, dann sehnt er sich darnach, einmal eine längere Weile zu ruhen, in Gott zu ruhen, und kommt zum Hause Gottes, wie ein dürstender Hirsch zur Wasserquelle, und reißt und rafft die Predigt und alle Worte des Trostes und Lebens, die da verkündet werden, an sich und freut sich alles dessen, was zu ihm geredet wird, lobt den Höchsten um seine große Gnade mit vollem Mund, aus tiefstem Herzensgrunde. Je öfter er Gottes Wort hören kann, desto lieber ist es ihm; er drängt alle Hindernisse mit Gewalt zurück und erzwingt sich den Zugang zu Gottes Wort, zu Gott. Ihn verlangt auch von Herzen nach dem Fleisch und Blut des Menschensohnes, er freut sich von einem Abendmahlsgeuß auf den andern. Gerade weil er arm und elend ist, darum muß er essen und trinken und reichlich trinken, bis er satt und trunken werde. Der wahre, lebendige Glaube handelt nun auch mit dem lebendigen Gott, den er aus dem Wort kennt und immer besser erkennt. Ein gläubiger Vetter, ein armer Sünder, der, sich selbst überlassen, nicht stehen und nicht wandeln kann, greift wiederholt, so oft ihm der Gang schwer wird, nach der Stütze, sucht Halt in Gott, seufzt zu Gott, ringt mit Gott im Gebet, bittet, sucht, klopft an, immer stärker an an die Himmelsthür; läßt Gott nicht, bis er ihn segnet. Das etwa heißt dem Himmelreich Gewalt anthun. Und ach, Geliebte, wie weit sind wir davon entfernt! Wenn wir etwa zur genauen Noth wissen, wie wir selig werden, und dem Wort Gottes im Allgemeinen zustimmen, so meinen wir, wir haben's nun ergriffen. Wie ist unser Glaube so stumm und still und ruhig und unbesorgt! Wir lassen uns gerade in dem Einen, was das Nöthigste und Wichtigste ist, gehen und treiben, wie wir getrieben werden, wie unsere Natur, unsere verderbte Natur, wie die Umstände uns treiben. Wenn zu viel Geschäfte und Arbeiten zusammenstoßen, so fällt das Gebet,

die tägliche Andacht von selbst dahin. Das kann man am ersten entbehren. Irgend eine geringfügige Abhaltung, eine üble Stimmung drängt den Kirchenbesuch gleich in den Hintergrund. Wie Manche lassen sich bei ihrem Kirchgehen nur eben durch fromme Gewöhnung und Erziehung, durch kirchlichen Anstand leiten und bestimmen, und wenn sie einmal diesen Gang zurückgelegt, dann ruhen sie aus, und die vielen Bitten und Mahnungen, z. B. auch die Katechismuslehre zu besuchen, prallen von dem stumpfen, tauben Herzen und Gewissen zurück und fließen wie Wasser über Marmor und hartes Gestein. Und wenn solche träge, schlaffe Christen nun auch sich hinsetzen und Gottes Wort hören, dann lassen sie die Predigt ruhig über sich ergehen und gehen hinweg, in die gewohnte Bahn zurück und vergessen, wie sie gestaltet waren. Ach, Geliebte, wer von euch seufzt wirklich über dem Wort, unter der Predigt, wer seufzt, ringt und betet, kämpft, daß er das Wort an sich reiße, in's Herz drücke, bewahre, daß er doch durch das Wort gebessert werde! Woher die beständige und berechtigte Klage über lässigen Kirchenbesuch, lässigen Besuch auch sonstiger Versammlungen, woher kommt's, daß in so manchen Familien der Hausgottesdienst schläft, kaum daß einmal hier, einmal dort eins zur Bibel greift und ein wenig drin blättert, woher kommt's, daß so manche Familien so selten zum Abendmahl kommen, zur Noth kaum zweimal im Jahr? Eben daher, weil sie dem Reich Gottes keine Gewalt anthun, sondern der Gewalt und dem Andrang der natürlichen, sichtbaren Dinge weichen; daher, daß sie nicht sich selbst und dem trügen, verdrossenen Fleisch Gewalt anthun, sondern sich so leicht und gern und ohne Widerstreben von des Fleisches Schläfrigkeit und Blödigkeit überwältigen lassen. In anderen Dingen ist man eifrig und thut den Dingen und sich selbst Gewalt an, aber im Christenthum läßt man sich gehen. Urtheilt selbst, Geliebte! Wenn ihr in eurem irdischen Geschäft, eurem Handwerk, eurer Haushaltung so viel versäumt und übersehen hättet, so sorglos, unbekümmert, nachlässig, gewissenlos, ja gewissenlos gewesen wäret, wie in eurem Glauben, Gebet und Gottesdienst, so hättet ihr schon längst Bankerott gemacht und wäret von euren Arbeitsherren als unbrauchbare Arbeiter entlassen worden und der ganze Hausstand wäre zerrüttet. Unser Gott, Gott allein muß es sich gefallen lassen, daß man sich oft nur dann um ihn kümmert, wenn man sonst nicht Besseres zu thun weiß, wenn man gelegene Zeit und Ruhe findet.

Und eben diese Stimmung, dieselbe Sorglosigkeit gibt sich auch in allen anderen Neußerungen des Christenthums, auf allen Gebieten des Christenlebens zu erkennen. Im Himmelreich gilt das Wort, der Glaube. Und der Glaube erweist sich in der Heiligung, der Weltentsagung. Aber eben das Himmelreich leidet Gewalt. Ein Christ, ein demüthiger Christ, der um seiner Seelen Seligkeit sorgt und zittert, ärgert sich von Herzen über das arge Wesen der gottlosen Menschen und meidet und flieht ängstlich alle Gelegenheit und Berührung mit den Ungläubigen, die ihn in das Trei-

ben, die Lust und Hoffart der Welt verschlechten könnte. Er stößt die Welt und das weltliche Wesen, das mit Ungeßüm auf ihn eindringt, mit Verachtung zurück. Er weiß, daß er mit jedem Schritt zur Welt hin sich vom Reiche Gottes entfernt. Wie steht's bei uns? Thun wir dem Himmelreich Gewalt an und entreißen wir unsere Seele mit Gewalt den Netzen und Stricken des weltlichen Wesens? Daß gewisse Arten der Weltlust, gewisse grobe Ausschreitungen, wie Tanz, Theater und dergleichen, bei uns verpönt sind, wollen wir uns nicht weiter als Lob und Tugend anrechnen. Wie, wenn solche Dinge von Gemeinde und Kirche wegen geduldet wären, wenn Gottes Wort, das, Gott Lob! noch unter uns das Regiment führt, dem alten Adam nicht Zaum und Zügel anlegte, wenn alle Gemeindeglieder, Jung und Alt, sich nach freiem Belieben in der Welt bewegen dürften, ohne Mahnung und Vorhalt befürchten zu müssen — ach, Geliebte, wie viele unsrer jungen Leute, wie manche Alte würden wohl mit vollen Segeln in das wüste, unordentliche Wesen der Welt hineinlaufen! Und wie schwer fällt es auch Christen noch, in kleinen, leichten Dingen der thörichten, verkehrten Weltsitte sich zu entschlagen! Wenn die Welt ihre albernen Narrentheideinge mit großem Pomp unter allgemeinem Händeklatschen durch die Straßen führt, dann scheuen sich die Christen und mögen ihre Theilnahme nicht versagen und bezeigen der Thorheit der Welt auch ihre Reverenzen. Wenn ein offener Spötter von Spöttern begraben wird, da glauben es die Christen ihrer weltlichen Stellung schuldig zu sein, diese Trauergesellschaft mit ihrer Gegenwart zu beehren, und sehen einmal von Religion und Glauben ganz ab. Und bei vielen andern Gelegenheiten zeigen sie sich zaghaft, solche kleine Stricke und Bändchen, mit denen sie noch an die Welt gefädelt sind, zu zerreißen. Sie mögen dem Himmelreich nicht Gewalt anthun und das Reich des Teufels nicht muthig und trotzig mit Füßen treten.

Im Himmelreich gilt die Liebe, herrscht Friede und Eintracht. Aber freilich, die Liebe fließt nicht von selbst aus unserer Natur heraus. Auch die Liebe leidet Gewalt. Ein gläubiger Christ, ein begnadigter Sünder freut sich, daß er in dieser Welt voll Haders und Streites Genossen, Brüder hat, die derselben Gnade theilhaftig geworden sind. Wenn er auf dem Markt der Welt sein Tagewerk vollendet hat, sucht er in der Gemeinschaft der Christen, im Kreis der Seinen Ruhe und Ersatz für all' das Widrige, Anstößige, das er im Weltverkehr und Weltgewühl gehört und gesehen. Er ist bemüht, jedem Bruder das Seine zu geben, nimmt sich seiner Kinder an und unterweist sie in der Furcht des HErrn, gibt und nimmt im Verkehr und Austausch mit seinen christlichen Freunden, hat auf die Nothleidenden ein Auge, besucht und tröstet Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal, ist fleißig zu allen guten Werken und sinnt, rechnet, wie er mit seinem Scherflein, seinem Gut Gottes Reich bauen und fördern könne. Aus Liebe thut er sich selbst Gewalt an, opfert Ruhe und Bequemlichkeit und vieles Andere,

woran das Herze hängt, um des Himmelreichs willen, jagt dem Frieden nach und ist beflissen, Zorn, Eifer, Zwietracht zu dämpfen, und weiß bei dem allen und fühlt es im Herzen, daß er ein schwacher, unnützer Knecht ist und bleibt. Wie schlecht verstehen wir es, dieser edeln Gabe, der Liebe, wie die heutige Epistel sagt, nachzutrachten, nachzujagen, um der Liebe willen zu entsagen, zu verleugnen, zu dulden, zu vertragen! Wir lieben, die uns lieben, sind nur zu solchen Diensten von Herzen bereit und willig, die uns genehm und bequem sind, sind sorglos, nachlässig in der Kindererziehung, sind rücksichtslos, unvorsichtig im Verkehr mit Freunden und Fremden, lassen die Zunge schießen und Schaden thun, nehmen es auch mit der Wahrheit nicht immer genau, sind träge und schwerfällig im Abbitten und Vergeben und wer hätte sich im Wohlthun, Geben und Opfern schon Leid und Gewalt angethan? Mein Christ, kämpfst du wirklich gegen dich selbst, gegen Geiz, Eigenliebe, Eigenwillen, Stolz, Zorn, Haß, Neid? Ist das deines Herzens Bekenntniß: Ich bin im Streit und widerstreb 2c.?

2.

Und die nun also sich gehen und treiben lassen und dem Himmelreich nicht Gewalt anthun, verlieren und verfehlen schließlich das Reich Gottes. Die ihm Gewalt anthun, reißen es an sich. Daraus folgt der Gegensatz: die das unterlassen, denen entzieht sich das Reich, ehe sie es sich versehen. Eifrige Christen, die Gottes Wort an sich reißen, Alles, was sie hören, sich zu Nuzen machen, in der Schrift fleißig suchen, forschen und graben, sehen und schmecken dann auch die Freundlichkeit des Herrn und die Kräfte der zukünftigen Welt. Sie schöpfen aus der Fülle Christi Gnade um Gnade und werden reich in Gott. Christen, die vor allen Dingen nach dem Reich Gottes trachten, die mit guten Werken trachten nach dem ewigen Leben und täglich sterben, die Welt und sich selbst verleugnen und den guten Kampf kämpfen, kommen vorwärts, üben ihre geistlichen Sinne und Kräfte, und werden mit viel Segen gekrönt, sie merken, wie Gott ihre Gebete erhört, das Werk ihrer Hände fördert, ihre Liebesaat aufgehen und Frucht tragen läßt. Gott bekennt sich zu ihnen, sie erhalten einen Sieg nach dem andern, und Herz und Mund wird mit Lob und Dank gefüllt. Lässige Christen dagegen, die dem Wort nicht Gewalt anthun, Gottes Wort über sich ergehen lassen und mehr zufallens hie und da einmal ein Gotteswort erhaschen, lernen immerdar und werden doch nicht klüger, der geistliche Verstand umnebelt sich, Glaube und Gebet wird immer kühler, die Lust an geistlichen Dingen nimmt ab. Christen, die im Kampf mit der Welt und dem eignen Fleisch und Blut meist nur Lusthiebe thun und Liebe und gute Werke an sich kommen lassen, werden zu aller Arbeit im Reiche Gottes immer verdrossener und solch Fliß- und Stückwerk schafft auch keinen großen Nutzen und es dünkt sie, als ob das Reich Gottes doch mehr nur in Worten stehe, nicht in der Kraft. Es ist hier im Geistlichen, wie im Irdischen. Eine

Arbeit, zu der man keine rechte Lust hat, bei der man nur die halbe Kraft anwendet, die man immer wieder unterbricht und länger liegen läßt, verbrieft Einen schließlich und mißrath gründlich. Alle Mühe ist verloren. Solche Christen, die mit halbem Herzen und laßem Muth dem vorgesteckten Kleinod nachlaufen, gleichen einem Wanderer, der eine schöne Landschaft schnell durchstreift hat, aber dann den schönen Bergen und Thälern wieder den Rücken kehrt. Er sieht noch öfter zurück, die Berge treten immer ferner, zuletzt sieht er nur noch die dunkeln Umrisse und schließlich zerfließt die ganze Gegend in Lust und Nebel. So kann man nach und nach, Schritt für Schritt, auch alle Gnade, Trost und Frieden des Himmelreichs verlieren.

Und solche Schwache, die keine Kraft und Gewalt anwenden, welche die Kraft verleugnen, die in ihnen ist, verfehlen zuletzt auch das Reich der Ehren und Herrlichkeit. Christen, die in die Kraft des Reichs Gottes eingedrungen sind, in denen die Gnade mächtig geworden ist, die mit festen Ketten und Banden an das Kreuz des Erlösers angeschlossen sind, denen wird dann auch schließlich, wie die Schrift sagt, der Eingang in das Reich Gottes, in die Herrlichkeit reichlich gewährt. Die Pforten des Paradieses thun sich in der Sterbestunde weit auf, und mit leichten behebenden Schritten eilen sie von hinnen und ziehen mit Lobgetöne und lautem Triumphgeschrei in die Stadt Gottes ein. Christen dagegen, die sich in ihrem Leben ihr Christenthum leicht gemacht haben, denen fällt zuletzt das Sterben schwer, sehr schwer. Dann zuletzt, wenn Tod und Leben ringen, müssen sie Gewalt brauchen, ach, die Stricke, mit denen sie an die Erde gebunden sind, sind noch so stark, die kann man mit ohnmächtigen Seufzern und Gebeten nicht durchreißen, — und der Himmel, ach, der Himmel ist so fern, so fern, dagegen hört man mit Grausen die Bäche Belials, die Fluthen des Abgrundes rauschen und tosen und das Getöse wird immer stärker, — ach, es fehlt die Kraft, zu entrinnen. Die Seele ist gefangen und verloren, ewig verloren. Geliebte, es ist des HErrn Wort, wir malen nicht in's Schwarze. Der HErr hat's gesagt, daß nur, die ihm Gewalt thun, das Himmelreich an sich reißen.

Nun, Geliebte, wie ihr von eurer Schwachheit und Trägheit, die heute wieder gestraft ist, loskommen, wie ihr dem nachkommen könnt, was euch heute gesagt ist, das wißt ihr. Bekennt Gott, alle Einzelnen mit der Gemeinde, eure Sünde und Missethat, ruft den HErrn um Gnade und Erbarmen an, bei ihm ist viel Vergebung, und folgt dem Triebe des Heiligen Geistes, nehmt der Kräfte wahr, die Gottes Geist euch beilegt! Ach, so rafft euch auf, gürtet die Lenden eures Gemüths! Und thut heute doch, am Bußtag, dem Reiche Gottes, dem Worte Gottes Gewalt an, reißt das Wort Gottes an euch, das euch heute gesagt ist. Thut heute Gott das Gelübde: Ja, HErr, ich will aufstehen vom Schlaf und mir mein Christenthum mehr Ernst sein lassen, als bisher. In deiner Kraft, in deinem Namen will ich künftighin die Hindernisse zurückschlagen, die sich zwischen mich und dich und dein Wort in die Mitte stellen. Mit deiner Hülfe will ich

die bisherige Hausordnung durchbrechen und täglich meine und der Meinen Seelen mit deinem Worte speisen; ich will die Bibel, die Hausbibel, besser zu Ehren bringen, ich will ohne Noth mich keiner Predigt, keinem Gottesdienst entziehen und das Bleigewicht von den Füßen schütteln. Ich will der Welt noch gründlicher entsagen und mich in der Liebe üben. Herr, gib du mir Wollen und Vollbringen. Wenn das heute eures Herzens Meinung und ernstest Entschluß ist — ach, so werdet ihr wohl noch oft straucheln und es wieder versehen, aber doch fortschreiten und in die Kräfte des Himmelreichs tiefer eindringen. Ihr werdet das Wort fassen und verstehen lernen: „Aber von den Tagen Johannis, des Täufers, bis hieher leidet das Himmelreich Gewalt; und die Gewalt thun, die reißen es zu sich“, Matth. 11, 12. Das helfe euch Gott! Amen. G. St.

Beichtrede über 2 Mos. 14, 13.

Zu Weihnachten hörten wir die trostreiche Predigt des Engels: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren. Diese frohe Botschaft gilt allen Menschen insgemein; von dieser Freude ist niemand ausgeschlossen; Gott will, daß dieselbe allem Volk, allen Menschen widerfahren soll. Doch aber wurde die frohe Kunde von der Geburt des Heilandes zuerst den Hirten gebracht; denn sie waren geistlich arm und hatten gnadenhungrige, freude- und trostbedürftige Herzen. Und siehe! ihnen widerfuhr auch Freude, Gnade und Heil; denn sie nahmen das Wort des Engels im Glauben an und hielten sich daran, bekannten auch ihren Glauben, zeugten von Christo und suchten in brünstiger Liebe andere zu seiner Erkenntniß zu bringen, achteten der Welt Gut, Ehr' und Pracht gering und preiseten und lobten Gott.

Nun, Geliebte, auch dann, wenn wir zum Tisch des Herrn kommen, um den Leib und das Blut des menschgewordenen Sohnes Gottes zu empfangen, will uns Gott Gnade, Heil und Segen widerfahren lassen. Auch durch das heilige Abendmahl will er, so oft wir an demselben theilnehmen, also auch heute wieder, Heil an uns thun. Das ist seine gewisse und heilsame Absicht. O daß er dieselbe auch stets an uns erreichte! Daß wir stets so zu diesem hochwürdigen Sacrament herzu kämen und dasselbe empfangen, daß uns die Gnade, der Segen, das Heil, das dadurch der Herr an uns wirken will, wirklich widerführe! Damit denn dieses durch Gottes Gnade geschehen möge, lege ich euch heute ein Wort der heiligen Schrift an's Herz, das ebenso beginnt wie die erste Weihnachtspredigt. Es ist dasselbe einer Trostrede Moses entnommen, die derselbe an das Volk Israel richtete, als es sich am rothen Meer vor den nachjagenden Egyptern äng-

stigte, und lautet also: Fürchtet euch nicht, stehet fest, und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch thun wird. Auf Grund dieses Wortes stelle ich euch vor:

Das herrliche Heil, das der Herr an uns durch das heilige Abendmahl thun will; und zwar:

1. worin dieses Heil bestehe, und
2. wem dasselbe wirklich widerfahre.

1.

Wenn der Mann Gottes Mose den geängsteten Israeliten mit dem Wort unseres Textes einst zurief: Fürchtet euch nicht, stehet fest, und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch thun wird, so vertröstete er sie damit auf leibliche Hülfe und Errettung aus der Hand der Egypter. Jene ihre Feinde, die sie bereits mit Augen sehen konnten, sollten sie nimmermehr sehen; denn sie würden alle im Meer umkommen, sie aber durch dasselbe trocken hindurch gehen und errettet werden. Das war das Heil, das Gott noch an demselben Tage an ihnen thun würde.

Nun, Geliebte, das Heil, das Gott jedesmal an uns durch das heilige Abendmahl thun will, ist geistlich. Gott erzeigt dasselbe an unseren Seelen und zum Heil der Seelen; denn das Abendmahl ist eine Seelenspeise. Worin besteht aber dieses Heil? Das lasset uns zunächst wohl bedenken, die wir uns heute anschicken, dieses hochwürdige Sacrament zu empfangen.

Das herrliche Heil, das der Herr vor allem dadurch an uns thun will, wozu auch das heilige Abendmahl hauptsächlich eingesetzt ist, das ist die Nahrung und Stärkung unseres Glaubens. Hat Gott in uns durch seinen Heiligen Geist den wahren Glauben entzündet, so kann derselbe doch nicht bestehen, es sei denn, daß er fort und fort genährt und gestärkt wird. Unser Glaube ist meistens schwach, einem glimmenden Döchtlein gleich. Wir tragen den Schatz in schwachen, zitternden Händen. Stehen wir auch durch Gottes Gnade im Glauben, so fehlt es uns doch in der Regel noch gar sehr an Gewißheit und Freudigkeit des Glaubens. Wie bald kann für Manchen ein Sturm der Anfechtung kommen, in welchem der Glaube wie ein Lichtlein zu erlöschen droht! In solchem schwachen und angefochtenen Glauben denken wir dann: Wie? Sollte Gott mir gnädig sein, sollte er mir alle meine Sünden vergeben, der ich so oft und schnöde wider ihn gesündigt, der ich mit meinen Sünden seinen Zorn und den ewigen Tod verdient habe? Siehe, da will nun Gott durch das heilige Abendmahl unserm schwachen Glauben zu Hülfe kommen, ihn kräftigen und stärken. In demselben reicht er uns ja die Unterpfänder seiner Gnade und Liebe, das theure Lösegeld selbst, nämlich den wahren Leib und das wahre Blut seines Sohnes. So oft wir an den Altar treten und das Brod essen und den Wein trinken, verspricht uns der allmächtige und wahrhaftige

Gott, daß wir auch den Leib Christi essen und sein Blut trinken sollen. Und das alles dazu, damit wir gewiß sein sollen, Christus habe seinen Leib auch für uns dahingegeben und sein Blut für uns vergossen zur Vergebung der Sünden. So gewiß wir also mit dem Munde Christi Leib und Blut empfangen, so gewiß versiegelt es uns Gott, daß jene Worte: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden“ auch uns gelten und wir für unsere Person Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit haben. O wie sollte es möglich sein, daß ein Mensch, der das heilige Abendmahl recht bedenkt, nicht dadurch der göttlichen Gnade gewiß gemacht werde und fröhlich und getrost von diesem hochwürdigen Sacrament hinweggehe! Ja, das ist das Heil, das Gott dadurch an uns thun und in uns bewirken will: getrostester Glaube, feste Zuversicht auf seine Gnade, immer größere Gewißheit, daß alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres versenkt sind.

Wie unsern Glauben, so will Gott aber auch unsere Liebe durch das heilige Abendmahl nähren und stärken; denn auch sie ist, wie der Glaube, meistens schwach, lau und matt. Unsere Herzen sollten ja glühen und brennen in heißer Liebe gegen unsern Gott, der uns das Allerhöchste geschenkt, seinen Sohn, und damit den Himmel und die ganze Seligkeit; gegen unsern Heiland, der aus grundloser Liebe den Thron seiner Herrlichkeit verlassen hat, um uns durch ein ganzes Leben voll Schmach und Leiden, ja durch Vergießung seines theuern Blutes vom ewigen Tod zu erretten. Aber wie oft will die Flamme unsrer Liebe zu Jesu erkalten und wie wenig fühlen sich oft unsere Herzen entzündet zu brünstigem Dank und Lobpreis Gottes! Mit brünstiger und aufrichtiger Liebe sollten wir auch unsern Nächsten umfassen, sein geistliches und leibliches Heil ernstlich suchen, alles Gute von ihm denken und reden und ihn nicht nur mit der Zunge lieben, sondern mit der That und in Wahrheit. Aber ach! wie ist unsere Liebe zu den Brüdern noch oft so unlauter und unaufrichtig, so wenig brünstig und herzlich! Welches ist nun da das allerherrlichste Mittel, dadurch Gott die Flamme der Liebe nähren und auf's neue ansachen kann und will? Es ist das heilige Abendmahl, das wir heute empfangen wollen. So gewiß dadurch der Glaube gestärkt und gemehrt wird, so gewiß auch die Liebe; denn aus dem Glauben fließt die Liebe. Hier empfangen wir Christi Leib und Blut, dahingegeben in den Tod und vergossen zur Vergebung unserer Sünden, was uns an die höchste Liebe unseres Heilandes erinnert: an seine Dahingabe in den Tod; hier sehen und schmecken wir, wie lieb uns Jesus hat. Wie sollte da also nicht unsere Liebe zu Gott zu neuer Flamme entzündet, auch unsere Bruderliebe genährt und gestärkt werden? Ja,

Daß wir nimmer deß vergessen,
 Gab er uns sein Leib zu essen,
 Verborgnen im Brod so klein,
 Und zu trinken sein Blut im Wein.

Doch noch in anderer Weise, Geliebte, will Gott durch das heilige Abendmahl Heil an uns thun und uns in unserer Schwachheit gnädiglich zu Hülfe kommen. Er will uns auch dadurch immer stärker und siegreicher machen im Kampf gegen Satan, Welt und Fleisch. Vor seinen leiblichen Feinden, den Egyptern, die im Meer umkamen, bekam einst Israel auf immer Ruhe; von ihnen hatte es nichts mehr zu befürchten. So aber verhält es sich nicht mit den geistlichen Feinden. Sie fechten uns Christen an, so lange wir leben, gegen sie müssen wir beständig kämpfen und auf der Hut sein; denn sie sind listig und mächtig und alle darauf aus, uns vom Glauben und von der Gottseligkeit abzuführen. Satan ficht uns an mit Zweifel an Gottes Wort, Treue und Wahrhaftigkeit, mit Mißglauben, Mißtrauen, Vermessenheit und Hoffart. Die Welt lockt uns durch ihre Güter, Ehren und Freuden und sucht uns durch allerlei Haß und Widerwärtigkeit zur Verleugnung zu bringen. Unser verderbtes Fleisch aber reizt uns zur Sünde, zu Zorn, Haß, Ungeduld und Murren im Kreuz, und macht uns träge zu allem Guten. Damit wir aber nun diesen Feinden nicht erliegen, sondern im Kampfe wider sie immer stärker und siegreicher werden, kommt uns Gott zu Hülfe und stärkt uns durch das hochwürdige Abendmahl. Dasselbe ist so recht ein Tisch gegen unsere Feinde; denn je mehr unser Glaube dadurch erstarkt, desto weniger wird uns Satan mit seinen Versuchungen etwas anhaben können. Je mehr dadurch die Liebe zu Christo genährt und gestärkt wird, desto fröhlicher werden wir ihn bekennen, desto aufrichtiger die Welt und deren ungöttliches Wesen verleugnen, desto erfolgreicher alle Lüste unseres Fleisches dämpfen und bekämpfen. Und, o gesegnetes Mahl! je mehr Gott durch dasselbe unsern Glauben stärkt durch Zueignung und Versiegelung seiner göttlichen Gnade und der Vergebung unserer Sünden, desto mehr muß ja auch die fröhliche und gewisse Hoffnung des ewigen Lebens gestärkt werden.

Seht da, das ist das herrliche Heil, das Gott durch das heilige Abendmahl auch heute wieder an uns thun will. Aber wem widerfährt dasselbe nun wirklich? Das laßt mich euch nun zweitens zeigen.

2.

Der Herr will durch das heilige Abendmahl nur Heil an uns thun, und zwar an uns allen, die wir an demselben theilnehmen. Er läßt uns niemals vergeblich zu Gaste laden. So oft wir zu diesem hochwürdigen Sacrament kommen, so oft will er uns alle dadurch stärken, kräftigen und gründen im Glauben, in der Liebe, im Kampf gegen Satan, Welt und Fleisch und in der getrosteten Hoffnung des ewigen Lebens. Doch aber erreicht Gott diese heilsame Absicht leider nicht an allen Gästen des heiligen Abendmahls; nicht allen widerfährt in Wahrheit dieses Heil.

Welches sind denn die Communicanten, denen dasselbe wirklich widerfährt? O seht, Geliebte, das sind zuvörderst nicht die sicheren und sorg-

losen Sünder, sondern die gnadenhungrigen, heilsbegierigen und armen Sünder, die mit wahrhaft bußfertigen, ob ihrer Sünde zerknirschten und zerschlagenen Herzen in der Beichte und am Tische des HErrn erscheinen. An dem geängsteten Israel, dem Moses tröstend zurufen mußte: **Fürchtet euch nicht!** that der HErr einst Heil. So widerfährt allein den armen Sündern, die um ihrer Sünden willen mit Unruhe, Reue und Betrübniß erfüllt sind und ein herzliches Verlangen tragen nach dem Trost der göttlichen Gnade und Vergebung, Heil und Segen. Sie sind die Mühseligen und Beladenen, die Jesus zu sich ruft und erquicken will. Weit entfernt, ihre Sünden zu leugnen und zu beschönigen, erkennen sie dieselben vielmehr lebendig und zwar mit herzlicher Reue und Betrübniß, haben auch ein herzliches Verlangen darnach, von der Sünde immer mehr los zu kommen. Prüfe dich selbst, lieber Zuhörer, ob du deine Sünde nicht leugnest, entschuldigst und verkleinerst, sondern erkennst und bekennst, daß du damit den ewigen Tod verdienst; ob du kein Wohlgefallen mehr an deinen Sünden hast, ob du sie hassest, ob du heraus willst aus der Sünde und in keiner, in keiner Feindschaft, Unversöhnlichkeit, Unzucht, Ungerechtigkeit mehr verharren, ob du in allen Stücken dein Leben bessern willst. Die Frage ist nicht, wie stark du das alles fühlst, wie schmerzlich deine Reue, wie brünstig dein Verlangen ist, sondern das ist die Frage, ob du das bekennst und willst, ob deine Reue, dein Verlangen aufrichtig ist.

Die große Hauptsache aber, an der es alles liegt, daß uns im heiligen Abendmahl Heil widerfahre, ist die, daß wir im wahren Glauben herzu kommen. **Stehet fest!** rief einst, nach unserm Text, Moses Israel zu und ermunterte es damit, an Gottes Verheißung von seiner Errettung festzuhalten und nicht zu zagen. Siehe, so mußt auch du auf das Wort der Verheißung: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden, mit festem Glauben bauen, so mußt auch du im heiligen Abendmahl mit zuversichtlichem Glauben dich halten an die Zusage deines Heilandes: Für dich in den Tod dahin gegeben, für dich vergossen zur Vergebung deiner Sünden. So wird dir geschehen, wie du glaubest. Die Frage ist hier wieder nicht, wie stark und freudig dein Glaube ist; denn du empfängst nicht nach dem Maße des Glaubens, sondern nach dem Maße der göttlichen Vergebung. Ja, ob dein Herz sprach lauter Nein, sein Wort laß dir gewisser sein. Gründe nur deines Herzens Vertrauen auf das Wort des allmächtigen, treuen und wahrhaftigen Gottes, der dir geben kann und will, was er verheißt. Glaube nur zuversichtlich, daß der Leib Christi, den du issest, für deine Sünden, die du begangen hast, dahin gegeben sei, und das Blut Christi, das du trinkest, um deiner Sünden willen vergossen sei. Zweifle nicht, so gewiß dir im heiligen Abendmahl Christi Leib und Blut dargereicht wird, so gewiß rechne dir der himmlische Vater das ganze Verdienst seines Sohnes zu, so gewiß und wahrhaftig vergebe er dir alle deine Sünden und wasche dich rein von aller Missethat durch das Blut des Lam-

meß. Sei dein Glaube noch so schwach, so ohne alle Freude, so stehe nur fest auf den Worten und Verheißungen Gottes, der dir alles halten und geben wird, was er verheißt hat.

Die Frucht kann und wird nicht ausbleiben. Allen bußfertigen und gläubigen Communicanten widerfährt gewißlich Heil. Der Herr segnet ihren Abendmahlsgang und -genuß. Ihr Glaube wird immer stärker, der göttlichen Gnade und Vergebung gewisser; ihre Liebe zu Gott und dem Nächsten aufrichtiger, brünstiger, herzlicher. Gott stärkt sie, daß sie immer siegreicher werden im Kampf gegen Satan, Welt und Fleisch und auf dem Wege der Gottseligkeit und des heiligen Lebens immer mehr gefördert werden. Je länger je mehr werden sie auch gestärkt und gegründet in der gewissen Hoffnung der ewigen Seligkeit.

O, so verleihe denn der gnädige Gott, daß wir heute und immerdar mit bußfertigen und gläubigen Herzen zum heiligen Abendmahl kommen, und so unserer Seele Heil und Segen widerfahre, zum ewigen Leben. Amen.

A. G. G.

Traureden über Klage. Jer. 3, 24.

In Christo, unserm Seelenbräutigam, geliebtes Brautpaar!

Wenn St. Jacobus schreibt: „Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab“, so gilt dies sicherlich auch von einer glücklichen und gesegneten Ehe. Diese kommt nicht von Menschen. Eine gottselige, züchtige, getreue, gehorsame Ehefrau kommt von Gott; kein Mann kann sich dieselbe selbst wählen oder erziehen. Und ein vernünftiger, frommer, rechtschaffener Ehemann ist Gottes Geschenk und Gabe; keine Ehefrau kann denselben auf die rechte Bahn lenken. Die eheliche Liebe und Treue, Friede und Einigkeit im Hause, Glück und Segen im Berufe sind lauter Gaben von oben her. Gott gibt sie aus lauter väterlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne all unser Verdienst und Würdigkeit.

Und in der That, es sind das für dieses Leben große und herrliche Güter und Gaben. Fehlen sie im Ehestand, dann ist die Ehe eine irdische Hölle; sind sie aber da, dann ist die Ehe ein irdisches Paradies. Wie schön ist es, wenn Mann und Weib sich herzlich lieben! Wenn sie im Frieden, in Einigkeit, in Treue mit einander ihre Straße wandeln! Was ist aller Reichtum gegen dieses Gold der Ehe? Was ist der schönste Palast gegen dieses Wohnen im Frieden? Was haben die Reichen von ihren Schätzen, wenn es in ihrem Familienleben öde und wüste aussieht? Ach, eine glückliche, von Gott gesegnete Ehe kann von keinem andern irdischen Gute aufgewogen werden!

Aber nun entsteht die Frage: Welchen Eheleichen will Gott der Herr diesen großen Segen geben? Wohl gönnt er denselben allen, aber bei vielen kann er nicht mit solchem Segen wohnen. Sie verschließen ihm Herz und Haus. Sie verachten sein Wort. Sie leben im Unglauben und in Sünden. Höret darum jetzt auf Grund des Wortes Gottes, das ich Euch zum Trauertert gewählt habe:

Bei welchen Eheleichen kann der Herr mit seinem Segen wohnen?

Nur bei denen, welche von Herzen sprechen:

1. Der Herr ist unser Theil;
2. darum wollen wir auf ihn hoffen.

1.

Der Herr ist unser Theil, also heißt es bei solchen Eheleuten, die Christen sind. Weltmenschen denken anders. Sie denken und sagen also: Geld und Gut, Lust und Freude, irdisches Glück, Augenlust und Fleischeslust und hoffärtiges Wesen ist unser Theil. Denn alles, was irdisch gefinnt ist, klebt am Irdischen und ist von Gott los. Aber Christen kennen ihren Gott. Sie hängen an ihm, sie lieben ihn, sie verlangen nach ihm. Darum sagen sie mit dem Propheten: Der Herr ist unser Theil, das ist: unser Herz hängt an dem wahren Gott, unser Vertrauen ruhet auf ihm, er ist uns lieber als Himmel und Erde, als Leib und Seele. Ihn wollen wir nicht lassen, er ist unser Theil.

Und das sagt ein Christ nicht etwa oberflächlich, wie die Heuchler, von denen der Herr spricht: Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir; sondern bei einem Christen kommen diese Worte: Der Herr ist mein Theil, so recht aus der Tiefe. Darum heißt es auch: spricht meine Seele; das ist, die Worte: Der Herr ist mein Theil, kommen aus meinem Herzen, das meint, das glaubt mein Herz. Der Herr ist wirklich mein Schatz; also ist meine Seele gefinnt.

O gesegnet die Eheleichen, bei denen es in Wahrheit heißt: Der Herr ist unser Theil, spricht unsere Seele. Denn ist der Herr ihr Theil, was mangelt dann noch? Was ist die Erde mit all ihren Schätzen, was ist der Himmel mit seiner Pracht und Herrlichkeit, was ist aller Menschen Gunst gegen den Herrn? Er ist das A und D, der Anfang und das Ende. Er ist der Brunnen aller Weisheit, der Quell alles Heils, alles Trostes, alles Lebens, aller Freude, aller Herrlichkeit und Seligkeit. Bei ihm ist die Vergebung der Sünde. Er gibt Geist und Glauben, er schmückt die Seele mit den Kleidern des Heils; auch gibt er Nahrung und Kleidung. Alles stehet in seiner Macht. Wer ihn zum Theil hat, der hat mehr, als sein Herz bitten und verstehen kann; der ist selig.

Wie aber, geehrtes Brautpaar, sollte dieser HErr nicht auch Euer Theil sein? Er ist Euer Vater; Leib und Seele habt Ihr aus seiner Hand, Leben und Ddem hat er Euch gegeben. Er hat Euch erlöst und mit seinem Blute erkaufte. Er hat Euch durch die heilige Taufe wiedergeboren und zu Erben seines Reiches gemacht. Auch hat er Euren Ehebund geschlossen und Euch nach seinem allweisen Rath zusammengeführt. In der That, dem Gotte, der Euch so viel Gutes gethan, solltet Ihr billig anhangen und zu ihm aus vollster Seele sagen: Du bist unser Theil.

Davon aber hängt auch das Glück und der Segen Eurer Ehe ab. Denn solche Eheleute, deren Theil der HErr ist, halten sich an Gottes Wort; das ist ihr Licht auf allen ihren Wegen. Das gibt auch Licht und Kraft, die Ehe nach Gottes Willen zu führen; denn das Wort Gottes heiligt die eheliche Liebe und Treue. Das Wort Gottes schafft rechten Frieden und rechte Einigkeit. Das Wort Gottes macht die Ehe glücklich. Also bei solchen Eheleichen wohnt Gott mit Segen, bei denen es heißt: Der HErr ist unser Theil.

2.

Es stehen aber auch in unserm Texte noch diese Worte: Darum will ich auf ihn hoffen. Betrachten wir darum noch: Bei solchen Eheleichen kann Gott mit seinem Segen wohnen, bei denen es heißt: Wir wollen auf ihn hoffen. Der Prophet will mit diesen Worten das sagen: Weil Gott mein Theil ist, darum kann und darf ich mich auch auf ihn verlassen und, sonderlich wenn es trübe hergehet, von ihm Rath, Trost und Hilfe erwarten. Ich habe nicht Ursache zu verzagen. Dieser mein Gott, der mein Theil ist, meint es treu und gut mit mir. Er führet mich allezeit recht; er verläßt und versäumt mich nicht. Wenn auch alles wanket und dahin fällt, er bleibt, wie er ist. Wenn alle Hilfe der Menschen aus ist, dann erst geht seine Hilfe recht an.

Das ist ein mächtiger Trost für Christen, ach, und wie nöthig haben denselben auch christliche Eheleute! Ist nicht der Ehestand eine Kreuzschule? Wie viel Wehe bringt er doch mit sich! So manche Sorge, so mancher Kummer trübt uns in diesem Stande. Ein Wetter der Trübsal folgt dem andern. Welch ein Segen aber ist es dann, wenn unter dem Kreuze die Eheleichen sagen können: Wir hoffen auf den HErrn. Er wird auch uns nicht verlassen noch versäumen. Wir werden nicht zu Schanden werden. Denn weil er unser Theil ist, so dürfen und können wir auch auf ihn hoffen.

Gott gebe, daß Ihr darum, geehrtes Brautpaar, von Herzen saget und sagen könnt: Der HErr ist unser Theil, darum wollen wir auf ihn hoffen! Dann wird er allezeit im Segen bei Euch wohnen. Amen. G. L.

Leichenrede über Marc. 10, 13—16.

(Bei einem kleinen Kindelein.)

In dem HErrn Christo geliebte Leidtragende!

Die eben verlesenen Worte haben wir erst heute vor zwei Wochen bei einer andern Gelegenheit, eben dies selbige Kindelein betreffend, gehört, nämlich als dasselbe von euch zur heiligen Taufe gebracht wurde. Und es ist damals wirklich euer Töchterlein zu seinem Heilande gekommen, derselbige hat es auf seine Gnadenarme genommen, es gehezt und als sein Kindelein öffentlich anerkannt. Ihr wußtet auch, daß das der Fall sein würde, darum habt ihr es gern und mit Freuden zu dem Heilande der Sünder kommen lassen. Nun schon wieder ruft der HErr euch zu: Lasset dies Kindelein zu mir kommen und wehret ihm nicht, denn ihm gehört das Reich Gottes. Diesmal hat der HErr gleich seine heiligen Engeln geschickt, daß sie das Kind ganz heimholen und zu ihm in den Himmel bringen sollen. Nun sagt: wollt ihr jezt weniger willig dem Rufe des HErrn Folge leisten, als vor zwei Wochen, da ihr ihm euer Töchterlein in der heiligen Taufe brachtet? „Nein, nein!“ sprecht ihr, „der HErr soll unser Kindelein haben“; und so ist es recht, so sollen es Christen machen.

Lasset mich daher nun näher auf die Frage eingehen:

Warum sollen Christeneltern ihre Kinder dem HErrn ebenso willig lassen, wenn er sie durch den Tod abrufft, wie sie ihm dieselben in der heiligen Taufe gelassen haben?

1. Weil es derselbe freundliche HErr ist, der sie ruft;
2. weil er ihnen dann das Erbe schon übergibt, welches er ihnen in der Taufe zugesagt hat.

1.

Ein freundlicher HErr ist es, der sich unsere Kindelein durch die heilige Taufe bringen läßt und sie dort annimmt. Denn wozu ruft er eigentlich unsere Kinder, was will er mit denselben in der Taufe? Wahrlich, er hat nur etwas Gutes, ja, etwas Großes mit ihnen im Sinn. Er will sie zu seinen Kindern machen. Bedenken wir dabei einmal, wer dieser HErr ist. Kein Geringerer, als der große, reiche, mächtige Gott selbst, der Herr Himmels und der Erden, dem der Palaß des Himmels gehört. Alle Welt würde es als etwas Großes rühmen, wenn ein mächtiger Kaiser in das Haus eines seiner ärmsten Unterthanen ginge und dort sich eins der Kinder nähme und erklärte: das soll mein Kind sein, es soll einmal mit mir in meinem Palaße wohnen und alle meine Reichthümer erben. Ja, das wäre ein freundlicher Herr.

Nun denn, so macht es der große Gott. Er fordert von uns, daß wir ihm unsere Kindelein in der Taufe bringen, und nimmt sie dann an als

seine eigenen Kinder. Bedenken wir ferner dabei, was für Kinder das sind. Sie sind wie wir in Sünden empfangen und geboren und liegen vor Gottes Augen da in ihrem Sündenschmutze. Was thut er daher, damit er sie auch annehmen könne? Er reinigt sich dieselben, er wäscht ihnen den Sündenschmutz ab; und womit? Mit dem Blute des Gottessohnes, das derselbe zu diesem Zwecke vergossen hat; denn das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht allein rein von aller Sünde. Er kleidet sie mit dem durch Christi Erlösungswerk bereiteten Feierkleide seiner Gerechtigkeit. O sagt, ist das nicht ein freundlicher Herr? Das wissen Christen, und deshalb haben sie auch nicht eher Ruhe, als bis sie ihre Kinder zur heiligen Taufe gebracht haben; sie sehen dann auch ihre getauften Kinder mit ganz anderen Augen an, sie sehen in ihnen des großen Gottes Kinder.

Nun, eben derselbe freundliche Herr ist es, der unsere Kinder ruft und von uns fordert, wenn er den Todesboten sendet. Nicht ein böses Geschick oder der blinde Zufall raubt uns die Kinder, auch nicht ein grausamer Herrscher fordert sie uns ab, sondern ebenderselbe freundliche Herr nimmt sie hin, der einst uns und dann auch unsere Kinder durch die heilige Taufe zu seinen Kindern so gnädig und freundlich aufgenommen hat.

O darum geben denn auch Christeneltern ihm ihre Kindlein gern und willig, wenn er sie nun ruft; sie wissen es ganz gewiß: es ist unmöglich, daß der Herr etwas Böses mit ihnen im Sinne haben könnte.

2.

Dazu kommt aber nun ferner auch noch das: Christeneltern wissen, ruft der Herr ihre lieben getauften Kindlein zum zweiten Male durch den Todesboten, so thut er es, um dieselben das himmlische Erbe antreten zu lassen, das er ihnen in der heiligen Taufe zugesagt hat, und darum wehren sie ihren Kindern nicht, zum Herrn zu kommen.

Um das schon angeführte Gleichniß noch einmal zu brauchen: Kommt jener große mächtige Kaiser zum zweiten Male in die Hütte seines armen Unterthanen, um dessen Kind, das er ja adoptirt hat, abzuholen, daß es nun bei ihm wohnen und bleiben solle: so mögen solche Eltern ja wohl weinen, weil sie sich doch von ihrem Kinde trennen sollen. Haben sie aber ihr Kind lieb, so werden sie zu demselben sprechen: Gehe nur hin, liebes Kind; siehe, wir können dir ja nichts bieten, wir sind arm und gering, Mühe und Schweiß wäre bei uns dein Loos. Dort bei deinem hohen Vater hast du es viel besser, er hat dich ja aus herzlicher Liebe angenommen.

Nun denn, ruft der liebe Gott ein Christenkindlein durch den Tod ab, so tritt er auch gleichsam in die Hütte seiner Unterthanen und spricht: Nun, ihr Lieben, wo ist denn mein Kindlein, ich will es mir nun abholen. Seht, ihr seid arm und schwach; bei euch müßte mein Kind so manche Trübsal kosten, so manche Thräne vergießen, es wäre so vielen Versuchungen und Gefahren ausgesetzt, es könnte am Ende noch gar verloren

gehen. Gebt es nur her, mir, seinem rechten Vater, ich nehme es in den Palast meines Himmels, da soll es sicher und wohlgeborgen sein. Gewiß weinen auch Christeneltern dann; müssen sie nun doch eine Zeitlang sich von ihrem Kinde trennen. Sie geben es aber doch gern hin, weil sie ihr Kind lieb haben; und dazu haben sie ja die treue Verheißung ihres Gottes: Ihr seid auch meine Kinder, ich hole euch auch bald nach, ihr sollt nicht auf immer von eurem Kinde getrennt bleiben &c.; darum weint nur nicht allzu sehr.

Können Christeneltern, die dieses recht bedenken, anders als sprechen: Gehe nur, liebes Kindelein, wir lassen dich gerne, wir freuen uns deines unaussprechlich großen Glücks; der treue Gott erhalte uns nur auch in seiner Gnade und hole uns bald nach?

Nun, ihr lieben Eltern, wollt ihr es auch so machen? Ihr antwortet: Ja freilich. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet. Amen. J. Strn.

Leichenrede über Jer. 31, 13.

In Christo geliebte Trauerversammlung! Ein Hauptbeweis, daß die heilige Schrift Gottes Wort ist, ist auch dieser: sie tröstet mit gewissem Troste die Traurigen. Mag ein Christ in die betrübendste Lage kommen, mag er mit Kreuz und Trübsal schwer beladen sein; geht er nur in Geist und Glauben ein in das Heiligthum der Schrift, so findet er sicherlich Rath und Trost. Das spricht der Prophet an einer andern Stelle aus tiefster Erfahrung also aus: Wo dein Wort nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende. Ich hatte viel Bekümmernisse in meinem Herzen; aber deine Tröstungen ergößten meine Seele.

Dasselbe verheißet auch unser Text. Denn was will doch der Herr mit diesen Worten: „Ich will ihre Trauer in Freude verkehren, und will sie trösten und erquicken nach ihrer Betrübniß“ anders sagen als: Wohl kann es nicht anders in diesem Leben sein, alle Kinder Gottes müssen zu Zeiten Trauer und Betrübniß leiden; aber ich will sie durch mein Wort erfreuen, trösten und erquicken. So oft sie im Paradiese des Wortes wandeln, sollen sie Freude und Trost haben. Und die Erfahrung aller Christen bestätigt diese Wahrheit.

So finden auch christliche Eltern am Sarge ihrer lieben Kinder im Heiligthume der Schrift Rath und Trost. Es verursacht ja der Tod eines lieben Kindes in einer christlichen Familie Trauer und Schmerz. Es regt sich hierbei das väterliche und mütterliche Herz. Ja, es thut wehe, wenn wir ein liebes Kind, unser Fleisch und Blut, das uns an's Herz gewachsen ist, leiden und sterben sehen. Auch verbinden sich mit dem leib-

lichen Wehe oft geistliche Anfechtungen. Gar zu leicht sehen wir einen solchen Todesfall als eine strafende Heimsuchung Gottes über unsere Sünden an. Und das thut wehe. Das werdet auch ihr jetzt, ihr trauernden Eltern, erfahren. Das Abscheiden eures lieben Söhnleins wird eure Herzen mit Trauer und tiefem Wehe erfüllen. Darum gehet jetzt mit mir ein in das Heiligthum der Schrift und vernehmet:

wie Gottes Wort eure Trauer in Freude verkehret.

1.

Aus der heiligen Schrift nämlich sollt ihr erstlich diesen Trost erlangen: Euer liebes Söhnlein starb als ein von Gott hochbegnadigtes Kind.

Wohl ist es wahr, auch dieses Kind war von Art und Natur, wie alle Adamskinder, böse, in Sünden empfangen und geboren. Auch von ihm gilt, was David von sich sagte: Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen; und was der Herr bezeugt: Was vom Fleische geboren wird, das ist Fleisch. Aber der treue Gott und Heiland hat seiner Kirche ein Gnadenmittel gegeben, durch welches er auch auf die Kindlein seine segnenden Hände legt; durch welches er sie wiedergebirt und ihnen einen neuen Geist und ein neues Herz schenkt; durch welches er ihnen seinen Heiligen Geist, Glauben, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Seligkeit gibt. Und dieses Gnadenmittel ist die heilige Taufe.

Fasset darum den herrlichen Trost, ihr trauernden Eltern, den euch die heilige Taufe am Sarge eures lieben Kindleins schenkt. Auch dieses euer Kind ist durch das Wasserbad im Worte ein Kind Gottes, ein Glied am Leibe Christi, ein Tempel des Heiligen Geistes geworden. Auch euer Kind hat durch die heilige Taufe ein reines Herz, einen neuen Geist und Vergebung aller Sünden erlangt. Ja, dessen könnt ihr gewiß sein, daß dieses euer Kind zu den Auserwählten und Geliebten Gottes gehöret, zur feligen Gemeinschaft der Kinder Gottes.

Daraus aber folgt unstreitig diese Thatsache, daß der frühe Tod dieses Kindes, welches Gott erschaffen, erlöset, geheiligt und zu seinem Kinde angenommen hat, auch zu der Zeit erfolgte, da es sein gnädiger Rath und Wille war. Denn fällt kein Haar von unsrem Haupte, ja kein Sperling vom Dache; kann nichts in der Welt geschehen ohne Gottes Willen, wie sollte dann ein liebes Kind Gottes zufällig oder zur Unzeit sterben können! Nein, der Gott, der euer liebes Kind so sehr liebte und hochbegnadigte, der hat es in seiner Taufgnade nach seinem gnädigen Rath und Willen aus diesem Elende erlöset. Er hat es zu sich genommen in den Himmel. Und das ist der andere Trost, den euch Gottes Wort am Sarge eures Kindleins gibt.

2.

Die Schrift gibt uns klare Auskunft, was aus denen wird, die im HErrn entschlafen. Sie läßt auch euch, ihr betrübten Eltern, über das Loos eures Kindes nicht im Ungewissen. Wohl sehen wir jetzt an demselben nichts als Tod. Die Seele ist von seinem Leibe geschieden. Wir sehen nicht, wo sie geblieben ist. Da liegt jetzt der zarte Körper entseelt vor unsern Augen, und nach kurzer Zeit wird er im Grabe Staub und Asche sein.

So sieht der Tod dieses Kindes nach der Vernunft aus. Aber besehen wir denselben im Lichte göttlichen Wortes. Da stehet geschrieben: Selig sind die Todten, die im HErrn sterben, von nun an; die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht mehr auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze; denn das Lamm mitten im Stuhle wird sie weiden und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Die Schrift bezeugt von den selig Entschlafenen, sie seien frei von allem Uebel, schauen Gott, leben in ewiger Freude, Wonne und Herrlichkeit und ihr Loos sei also gefallen auf's Liebliche. Nun seht, in dieser Seligkeit, Herrlichkeit, Freude und Wonne ist jetzt auch die Seele eures Kindes. Hätte es noch länger gelebt, so hätte es auch täglich mit uns diesen Reim erfahren müssen: Es ist doch hier ein Jammerthal, Noth, Angst und Trübsal überall. Es hätte mit uns täglich seufzen müssen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! Jetzt ist es zur Ruhe gekommen. Und übergeben wir auch den zarten Leichnam dem Grabe, was schadet es? Der Gott, der Himmel und Erde aus Nichts gemacht hat, der Himmel und Erde trägt, wird sicherlich am jüngsten Tage euer Kind aus dem Grabe erwecken, und dann wird sich sein Leib und Geist freuen in dem lebendigen Gotte. Seht da, so verkehret also euer Gott eure Trauer durch sein heiliges Wort in Freude. Gott gebe es denn auch, daß ihr diesen Trost recht fassen und behalten möget, zum Preise seines Namens und zum Heile eurer Seele. Amen.

G. L.

Dispositionen über die Sonn- und Festtags-evangelien.

Sonntag Esthomihi.

Luc. 18, 31—43.

Die Weihnachtszeit hat uns eingeführt in das gottselige Geheimniß: „Gott ist offenbaret im Fleisch.“ Die Passionszeit, in die wir diese Woche eintreten, berichtet von dem noch tieferen und unbegreiflicheren Geheimniß, wie der menschgewordene Gottes Sohn in Leiden des Kreuzes-Todes

versenkt wird, um den verlorenen Sündern Heil und Seligkeit zu erwerben. Zu recht lebendiger und immer gläubigerer Erkenntniß dieses seligen Geheimnisses zu kommen, ist der Zweck der sechswochentlichen Passionszeit. Daher steht zum Eingang in dieselbe das heutige Evangelium, welches die Verkündigung von diesem geheimnißvollen Todesleiden Christi zur Erwerbung des Heils und seine Aneignung durch den Glauben enthält. Wir betrachten daher:

**In dem gekreuzigten und auferstandenen Gottessohn allein ist der
Sünder Heil und Seligkeit;**

1. er allein hat durch sein Todesleiden und Auferstehen Heil und Seligkeit erworben;

a. so war es vorausverkündigt durch die Schrift, von der ersten Verheißung vom Erlöser, 1 Mos. 3, 15., bis zur letzten Verkündigung durch den Propheten Maleachi, Cap. 3, 1. 2. Darum tritt denn auch Christus dieses sein schweres Leiden willig an, B. 31. Ps. 40, 9.; α . das Leiden am Leibe, B. 32. 33., β . an der Seele, Todesangst in Gethsemane, Born Gottes, ewige Höllequal („Mein Gott, mein Gott, warum“ γ c.). Durch dieses furchtbare Todesleiden hat er die Sündenschuld bezahlt, die Sündenstrafen gebüßt, Teufel, Tod und Hölle überwunden, die göttliche Gerechtigkeit befriedigt, die vollkommenste Erlösung erfunden, die Seligkeit allen Sündern bereitet und erworben. Darum starb er mit dem Worte: „Es ist vollbracht!“

b. die Bestätigung durch die Auferstehung, B. 33. b.; ohne sie wäre alles vorhergegangene Leiden vergeblich, sein Kampf seine Niederlage und der Sieg der Feinde; sie aber ist die Offenbarung seines herrlichen Sieges über alle Feinde und das Siegel der Vollendung seines Werkes, Röm. 4, 25. und 1 Cor. 15, 13. ff.;

2. er allein eignet das erworbene Heil und die bereitete Seligkeit dem Sünder zu;

a. der Mensch nicht selbst; er kann nicht aus eigener Vernunft noch Kraft glauben, so wenig wie der Blinde im Evangelio sich selbst sein Augenlicht geben konnte; sein Verstand ist durch die Erbsünde verfinstert und sein Wille verkehrt, irdisch und fleischlich, wie deß Zeugniß geben die Apostel, B. 34., die in fleischlichem Sinne von Christo irdische Herrlichkeit hofften;

b. Christus allein eignet das Heil zu durch den Glauben; indem er durch seinen Heiligen Geist α . dem Menschen aus dem Gesetz sein Sündenelend zeigt; β . durch das Evangelium, d. i. durch die Botschaft von der vollbrachten Erlösung, den lebendigen Herzensglauben wirkt, durch welchen der Mensch von neuem geboren wird zu einem Kinde Gottes, das nun im Dienste und Liebe Gottes, seines Heilandes, seine Lust findet, wie deß ein

herrliches Exempel der Blinde ist, der diesen Jesum als seinen Helfer gläubig, wider das Einreden des Volkes, B. 39., und seiner Vernunft, anruft und das Zeugniß empfängt: „Dein Glaube hat dir geholfen.“

Bitte, wie der Blinde, in Erkenntniß deines Sündenelends, um das Licht des Glaubens. D. H.

Sonntag Invocavit.

So bald ein Mensch aus dem Reich des Satans herausgerissen und in Christi seliges Reich versetzt worden ist, geht Satan ihm nach, um ihn wieder zu gewinnen. Groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist. Die Versuchungen Satans sind mancherlei und schwere. Manche Christen wollen im Kampf den Muth verlieren. Aber sie sollen getrost sein.

Matth. 4, 1—11.

Warum sollen Christen im Kampf mit dem Satan getrost ausharren?

1. sie haben an dem HErrn einen mächtigen Ueberwinder des Satans,

a. er hat mit demselben gekämpft und ihn überwunden, α. in der Wüste, bald nach Antritt seines Amtes, B. 1. 11. Luc. 4, 13. („wisch er von ihm eine Zeitlang“), β. in seinem letzten großen Leiden, da er den Kampf vollendete und Satan völlig überwand, Joh. 14, 30. 12, 31. 16, 11. Matth. 26, 38. f. 27, 46. Joh. 19, 30.;

b. er schenkt ihnen seinen Sieg im Evangelium, daß Satan ihnen nicht schaden kann und sie siegreich gegen ihn kämpfen können;

2. sie haben an dem HErrn Christo einen herrlichen Vorkämpfer im Kampf mit dem Satan,

a. er zeigt ihnen, wie sie ihn siegreich überwinden können, nämlich mit dem Wort, B. 4. 7. 10. Eph. 6, 17.,

b. er, der Herzog ihrer Seligkeit, Hebr. 2, 10., hat Mitleiden mit ihnen, Hebr. 4, 15., und steht ihnen im Kampf zur Seite. „Fällt's euch zu schwer, ich geh voran, ich steh euch an der Seit“ 2c. G.

Sonntag Reminiscere.

Der schwache Glaube ist auch ein wahrer Glaube. Das soll den Schwachgläubigen gesagt werden, wenn sie wegen der Schwachheit ihres Glaubens angefochten sind; aber es soll ihnen dabei doch auch gesagt werden, daß sie nicht sicher sein sollen, daß Gott wolle, daß unser Glaube zunehme und immer stärker werde. Darum finden wir in der heiligen Schrift Exempel von Schwachgläubigen, damit wir nicht verzagen, Matth. 14, 31. Jes. 42, 3., aber auch Exempel von Leuten, die einen großen, starken Glauben

ben hatten, Hebr. 11. Röm. 4, 18. f. Matth. 8, 10., damit wir dadurch gelockt und gereizt werden, Gott um Mehrung und Stärkung des Glaubens zu bitten, Luc. 17, 5.

Matth. 15, 21—28.

Der große Glaube des cananäischen Weibes; wir sehen,

1. wiefern war ihr Glaube so groß?

a. in Absicht auf die Eigenschaften desselben: das cananäische Weib hatte a. eine für ihre Verhältnisse (sie war eine Heidin und hatte nicht so viel von Christo gehört, als die Jünger zc.) große Erkenntniß: sie erkannte Christum als den verheißenen Messias, als Davids Sohn und auch Herrn, Matth. 22, 43., barmherzig und mächtig, zu zerstören die Werke des Teufels; ß. ein großes Verlangen nach Christo und seiner Erbarmung; γ. ein großes, unerschütterliches Vertrauen auf das Wort, das sie von Christi Freundlichkeit und Macht gehört hatte; sie läßt sich durch nichts von diesem Wort abwenden, 1 Mos. 32, 26. Ps. 73, 23.; sie ist deß gewiß, daß ein Brosamlein seiner Gnade ihr und ihrer Tochter helfen könne;

b. in Absicht auf die Wirkungen desselben: ihr Glaube wirkte a. eine große Geduld, ß. einen großen Eifer im Bitten, Suchen und Anklopfen, γ. eine große Demuth, δ. einen großen Sieg;

2. wie war ihr Glaube so groß geworden?

a. sie hat sich den Glauben nicht selbst gegeben, sondern der Herr hatte ihn in ihrem Herzen gewirkt durch's Wort, Marc. 7, 25. („ein Weib hatte von ihm gehört“). Röm. 10, 17. Jes. 28, 19.,

b. sie hat auch den Glauben nicht selbst zu solcher Größe gebracht, sondern das hat der Herr gethan durch seine gnädige Wirkung unter den Anfechtungen, die er sie erdulden ließ. G.

Fest der Verkündigung Mariä.

Luc. 1, 26—38.

Das Fest Mariä Verkündigung ist eigentlich das Fest der Menschwerdung des Sohnes Gottes. Es ist der Tag, an welchem der Heilige Geist durch seine Ueberschattung aus dem Fleisch und Blut der Jungfrau Maria die menschliche Natur bereitete, welche der Sohn Gottes in seine Person aufnahm, so daß nun in Christo Gott und Mensch Eine Person ist. Das ist's, was die Botschaft des Engels enthält: „Der Heilige Geist wird über dich kommen“ zc. Wir feiern also am Fest der Verkündigung den seligsten Tag, der seit dem Sündenfall über die verfluchte Menschheit aufgegangen ist, den Tag der Erfüllung aller göttlichen Gnadenverheißungen des alten Testaments, von dem Juden und Heiden gleichmäßig bekennen müssen: „Dies ist der Tag, den der Herr macht, laßet uns freuen und fröhlich darinnen sein.“ Wir betrachten daher, wie uns

das Fest der Verkündigung Mariä

1. die unbegreiflichste Liebe Gottes zu uns Menschen predigt; der Engel verkündigt

a. die Menschwerdung des Sohnes Gottes; *α.* der geschichtliche Hergang, B. 26—30.; *β.* der Inhalt, B. 31. 32. Welch eine wunderbare, unbegreifliche Botschaft! der Sohn Gottes soll von der Jungfrau Maria ein wahrer Mensch geboren werden, ihr Fleisch und Blut an sich nehmen, ein natürlicher Nachkomme Adams, ein leiblicher Bruder der Menschen, der Sünder werden! Welche Liebe muß Gott zu den Menschen haben!

b. den Zweck und die Frucht dieser Menschwerdung des Sohnes Gottes: die Erlösung der Sündertwelt; denn es soll der Sohn Gottes Mensch werden, *α.* daß er durch Leiden des Todes das menschliche Geschlecht von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlöse und mit Gott versöhne; *β.* daß er ein seliges Friedensreich auf Erden gründe, in welchem er die Seinen, sein Israel, mit Macht gegen alle Feinde schütze, mit Gnaden regiere und endlich zu ewiger Seligkeit führe, B. 32. b.—33. Welch' eine Liebe des Vaters, daß er uns seinen Sohn dazu schenkte, Joh. 3, 16.; und welche Liebe des Sohnes, daß er mit Freuden solchen gnädigen Willen seines Vaters für uns ausrichtet! Muß da nicht aller Zweifel aus dem Herzen schwinden, ob uns Gott wegen unserer Sünden hasse, ob er uns liebe? Kann er seine Liebe kräftiger, unwidersprechlicher offenbaren?

2. die unumstößliche Gewißheit unserer Seligkeit predigt; dieselbe wird bezeugt

a. von Seiten des Vaters durch die Verkündigung durch den Engel, denn er sendet seinen Sohn nur zu unserer Seligkeit; und eben darum befriedigt er selbst, durch seines Sohnes Tod, seine eigene Gerechtigkeit, damit seine Liebe und Gnade über die Sünder zur Seligkeit walten könne. Mit dem Sohne hat er die Seligkeit schon geschenkt;

b. von Seiten des Sohnes durch die herrliche Vollendung seines Werkes durch Tod, Auferstehung und Himmelfahrt. Als er sprach: „Es ist vollbracht!“, da war der Sündertwelt die Seligkeit wieder erworben; endlich

c. von Seiten des Heiligen Geistes durch die Ausgießung über die Apostel, Schenkung und Predigt des Evangeliums mit seinen Siegeln, den Sacramenten, und seine kräftige Wirkung derselben in den Herzen der Menschen zur Sammlung des Reiches Christi, der Kirche.

So bedarf es denn von Seiten des Menschen nichts als des Glaubens, wie uns darin Maria ein herrliches Vorbild ist, B. 34. 38. Nicht die Menge, Größe oder Abscheulichkeit der Sünden, sondern nur der Unglaube kann also von der Liebe Gottes in Christo, d. i. von der Seligkeit ausschließen.

D. H.

Sonntag Oculi.

Groß ist die Macht des Satans. Das sagt Gottes Wort, das erfahren die Christen an sich selbst, das sehen sie, wenn sie um sich blicken. Doch sie sollen getrost sein: Die Macht des Herrn Jesu ist noch größer.

Luc. 11, 14—28.

Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre.

1. Dies hat er einst gethan,

a. indem er mit dem Satan gekämpft und ihn überwunden hat (S. Invocavit),

b. indem er in den Tagen seines Fleisches die vom Teufel Beseffenen aus seiner Gewalt befreit hat, B. 14. Luther: „Daß nun unser Herr Jesus hier einen Teufel ausgetrieben, ist uns zum sonderlichen Trost geschrieben, daß wir lernen und wissen sollen, daß er ein Herr über den Teufel und sein Reich sei.“ Hausp. 2, 150.

2. Dies thut er noch fort und fort

a. durch die Gnadenmittel, Wort (Absolution), Taufe und Abendmahl. Luther: „Denn zu solchem Werk hat Christus seine Werkzeuge, die heilige Taufe, das hochwürdige Sacrament, das Wort und Absolution und anders, was zum Predigtamt gehört, hinter sich gelassen, daß man dem Teufel sein Reich damit zerstören, ihm die Leute abfangen und ihn aus den Leuten treiben soll 2c. Ob nun das vor der Welt nicht scheineth 2c. Denn ein jeglich Kindlein, so zur Welt kommt, das wird geboren in des Teufels Reich. . . . Man trage es aber nach dem Befehl Christi hieher zur seligen Taufe 2c. Also ein arm betrübt Gewissen, das der Teufel mit einem schweren Fall übereilet oder sonst durch Anfechtung verfehret hat, das kommt zu mir, klagt mir seine Noth und begehret Trost und Unterricht 2c. Also wenn du ein blöde erschrocken Gewissen hast und kannst den Trost nicht fest genug ergreifen, daß Gott dir gnädig sein und deine Sünde vergeben wolle, da hat unser lieber Herr Jesus sein Abendmahl 2c.“, ib. 150 f.

b. durch seine Kirche. Luther: „Also muß dieses Werk für und für gehen in der Christenheit 2c. Ursach, die christliche Kirche treibt ihr Amt viel weiter“ 2c., ib. 152. „Wir, die das Wort haben und annehmen, sollen's sehen und wissen und uns von Herzen deß trösten, daß Gott uns die Gewalt hie auf Erden gelassen hat, daß wir können, ja sollen und müssen ohn Unterlaß Teufel austreiben“, ib. 151. „Darum sollen wir ja billig für solche reiche Gnade von Herzen danken 2c. Wir sollen aber je aus solchem Werk lernen, daß wir von dem Worte Gottes und den heiligen Sacramenten nicht so geringe hielten 2c. Solches sollen wir Christen lernen 2c.“, ib. 153 f.

G.

Dispositionen zu Passionspredigten über die sieben Worte Christi am Kreuz.

1.

Luc. 23, 34.

Nachdem der Herr Jesus auf seinem Todesgang nach Golgatha den weinenden Weibern zugerufen hatte: „Ihr Töchter von Jerusalem 2c., Luc. 23, 27—31., wird uns kein weiteres Wort von ihm mehr berichtet bis zur Kreuzigung. Schweigend läßt sich das Lamm Gottes zur Opferstätte führen, wie ein Lamm, das seinen Mund nicht aufthut. Schweigend erduldet er die grausamen Schmerzen der Kreuzigung. Kein Klagelaut kommt über seine Lippen. Erst nachdem das schauerliche Henkergeschäft beendet, der Heilige Gottes zwischen Himmel und Erden nackend am Fluchholz aufgehängt ist und die Augen seiner Todfeinde dies Schauspiel unausdenklicher Schmach und Leiden mit teuflischer Lust anstarren — da öffnet er seinen Mund zum ersten Wort am Kreuz. Und wie lautet es? Ist's ein Strafwort des gerechten Richters, das die entmenschte Rotte seiner Mörder lebendig, wie Korahs, von der Hölle verschlingen läßt? — Oder ist es ein Klag- und Schmerzensschrei über das ihm zugefügte Unrecht, die unverdiente Schmach und Pein? Nein, es ist ein Wort der Liebe und Erbarmung, ein Wort brünstigster Fürbitte für die Feinde, die ihn ohn Ursache hassen, wozu er seinen holdseligen Mund nach langem Schweigen öffnet; ein Wort voll seliger Frucht und süßen Trostes für alle Gläubigen.

„Water, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun“
ist ein Wort

1. der grundlosen Liebe des himmlischen Hohenpriesters,

a. seine Liebe gegen seine Feinde, *a.* die Henkersknechte, welche zwar bei der Kreuzigung den Befehl ihrer Obern ausführten, aber mit teuflischer Lust Christi Leiden und Schmach vermehrten, denn die Dornenkrone, die Verspottung mit dem Purpur und Scepter, sowie andere Mißhandlungen, Verhöhnung 2c. war ihnen nicht geboten; *β.* gegen die Hohenpriester, den Hohenrath, Pilatus und das ganze Judentum, die nun ihre Augen an seiner Qual weiden und sein Herz mit giftigen Pfeilen des Hohnes und Spottes durchbohren, Ps. 69, 21.; *γ.* gegen die beiden Mitgekreuzigten, Matth. 27, 44. Sehet das Liebesherz des himmlischen Hohenpriesters! Kein Wort der Bitterkeit! Seine Liebe beweist auch das Wort: Denn sie wissen nicht, was sie thun, sie wissen nicht, daß sie den Herrn der Herrlichkeit kreuzigen, ihren verheißenen Messias, Apost. 3, 15, 17. Wohl hätten die Hohenpriester es wissen können, indeß waren sie so sehr in der falschen Meinung von einem weltlichen König und irdischen Ehrenreich gefangen; selbst die Apostel

wurden beinahe irre in ihrem Glauben; was aber das Volk und die Soldaten betraf, so waren sie verführt und handelten in Unwissenheit, Raserei, wie auch Paulus von sich sagt 1 Tim. 1, 13.; d. gegen die ganze Sündenwelt; „denn“, sagt Luther, „jene sind nur unsere Sündenknechte und Diener gewesen; wo deine und meine Sünden Christum nicht hätten an's Kreuz geheftet, sie hätten ihn wohl müssen zufrieden lassen. Deshalb, wenn er für die bittet, die ihn kreuzigen, bittet er für uns und alle Menschen, die wir mit unsern Sünden zu seinem Kreuz und Sterben Ursach geben. . . . Darum siehe ihm in's Herz, da findest du die größte Liebe gegen uns. . . .“

b. seine Liebe gegen seinen himmlischen Vater; aus dieser fließt der große herzliche Gehorsam, daß er sich so schändlich tödten läßt. In Gethsemane betet er noch um Abwendung des Kelches; da es nicht sein kann, trinkt er ihn mit der höchsten Bereitwilligkeit und vergift in dem hochpriesterlichen Werke für die Sünder ganz sein selbst! Welche Liebe!

2. des süßesten Trostes für alle Sünder;

Diese Fürbitte Christi am Kreuz ist darum so voll seligen Trostes für alle Sünder,

a. weil es die Fürbitte des von Gott selbst den Sündern verordneten Hohenpriesters ist, der mit voller Wahrheit sagen konnte: „Ich weiß, daß du mich allezeit erhörst.“

b. weil sie auch sofort von Gott erhört wird in der Buße des Schächers, eines so großen Sünders, ja des Hauptmanns der Schaar, Matth. 27, 54., und eines Theils des Volkes, Luc. 23, 48.;

c. weil diese Fürbitte Christi noch heute zur Rechten Gottes für alle Sünder fortgeht bis zum jüngsten Tag und eben darum kräftig ist, weil der himmlische Hohepriester dieselbe durch sein vollkommenes Opfer am Kreuz unterstützt, durch welches Gottes Gerechtigkeit befriedigt und alle Sünde völlig getilgt ist. Darum sagt Luther mit Recht: „Dies große Wort und Gebet . . . soll nicht allein am Kreuz bleiben, sondern in die ganze Welt erschallen, denn kein größerer, süßerer Trost sein kann denen, die in einer Noth stecken, Sünde, Teufel, Tod, Hölle auf ihnen haben, denn daß Christus bei seinem Vater steht und spricht: Vater, vergib u. s. w.“

D. H.

2.

Wir haben vor acht Tagen das erste Wort, das unser Herr Christus am Kreuz gesprochen, betrachtet. Wir haben daraus erkannt die grundlose Liebe des Herrn gegen arme Sünder 2c. Auch in dem zweiten Wort, das wir heute betrachten, tritt uns seine Liebe entgegen, seine herzliche Liebe gegen die Seinen, die an ihn glauben und ihn lieben.

Job. 19, 25—27.

Das zweite Wort des Gekreuzigten — ein Wort herzlicher Liebe gegen die Seinen; wir erwägen,

1. wie herrlich der Inhalt desselben sei,
 2. wie wichtig dasselbe auch für uns sei:
 - a. wir sollen uns seiner Liebe wider unsere Lieblosigkeit trösten,
 - b. wir, die wir auch unter seinem Kreuze stehen („Ich will hier bei dir stehen“ 2c., Lied 84, 6.), sollen deß gewiß sein, daß er auch unser sich annehmen werde,
 - c. wir sollen uns, seinem Exempel und Wort nach, einander lieben und dienen.
- G.

3.

Das Evangelium preist die Freundlichkeit des HErrn Jesu gegen die armen Sünder, die ihre Sünden erkennen und darüber erschrocken sind, Matth. 11, 28. Luc. 7, 36. f. 15, 1. f. O, wie köstlich ist es, daß Christus, der Heiland, der für die Sünder gestorben ist, auch am Kreuze eines armen Sünders sich so freundlich annimmt.

Luc. 23, 42. 43.

**Das köstliche Wort, das der HErr am Kreuze zum bußfertigen
Schächer sprach:**

1. er versprach ihm das Paradies,
 2. er bekräftigte seine Verheißung.
- G.

4.

Matth. 27, 46.

Unter den sieben Worten Christi am Kreuz steht dies Wort mitten inne. Der ewige Hohepriester aller Sünder befindet sich jetzt in der Mitte seines unbegreiflichen Versöhnungsleidens, welches selbst die Natur mit Entsetzen erfüllt. Denn Himmel und Erde haben ihr Lichtgewand ausgezogen und das Trauergewand mitternächtlichen Dunkels angelegt. Diese unnatürliche Nacht zur Mittagszeit ist ein Bild des unbegreiflich tiefen Leidens, das jetzt die Seele Jesu umfängt und in den Klageruf ausbrechen läßt: „Mein Gott“ 2c. Keines Engels, geschweige eines Menschen Geist kann die Höhe und die Tiefe dieser Worte ermessen, und was wir davon reden, ist nur ein Lallen und Stammeln. Denn wer kann sagen, was Gottverlassenheit sei, und gar Gottverlassenheit des Sohnes Gottes? Doch werden wir unter dem Gnadenbeistand des Heiligen Geistes wenigstens so viel davon fassen, daß wir uns keine falschen Vorstellungen davon machen und für uns den seligen Trost gewinnen, daß wir durch sie von ewiger Gottverlassenheit in der Hölle herrlich und vollkommen erlöst sind.

Die Gottverlassenheit des Sohnes Gottes am Kreuz;

1. was haben wir uns unter derselben vorzustellen?

a. was dürfen wir uns nicht unter ihr vorstellen? *a.* nicht eine wesentliche Trennung und Absonderung des Sohnes Gottes von den beiden andern Personen; denn Gott ist unzertrennlich, die drei Personen ein ewiges, ungetheiltes Eins; *ß.* nicht eine Trennung der beiden Naturen in Christo, so daß die göttliche Natur die menschliche eine Zeit lang verlassen hätte; das würde uns allen Trost rauben, weil dann nur ein Mensch gelitten hätte; auch gälte dann das Wort nicht mehr Hebr. 13, 8.; *γ.* nicht eine Unwissenheit Christi über sich selbst, über die Ursache oder den Zweck seines Leidens, daher sein Ruf nicht ein Ausdruck der Ungeduld und Anklage oder des Murrens und der Verzweiflung sein konnte, das widerlegt das Wort: „Mein Gott!“

b. was haben wir uns vielmehr unter Gottverlassenheit vorzustellen? *a.* die völlige Empfindung ewiger Höllequal, welche alle Sünder mit ihren Sünden verdient hatten; dieselbe wird in der Schrift beschrieben als der ewige Tod, der die Verdammten naget; als die Verstoßung von Gottes Angesicht und Empfindung des unerträglichen Zornes Gottes; als ein Hinauswerfen in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähneklappen ist und der Rauch der Qual aufsteiget von Ewigkeit zu Ewigkeit; kurz, Höllequal der Verdammten ist es, die Christus jetzt leidet; *ß.* dabei war er ohne jegliche Empfindung der Liebe seines himmlischen Vaters, welche er in Gethsemane noch etwas schmeckte, weshalb er ihn noch Vater, hier aber nur Gott nennen konnte; nicht ist zu glauben, daß nicht Gottes Liebe gleich groß gegen den Sohn auch in diesen finstern Leidensstunden war, sondern er empfand sie nicht; Gott handelte jetzt nur als der gerechte und unerbittliche Richter, vom Bürgen der Sünder die volle Schuld und Strafe einfordernd bis zum letzten Heller, er hatte sich ihm als einen Grausamen vorgestellt und sein väterlich Angesicht vor ihm verborgen; es erfüllte sich an ihm, was in den Psalmen geweissagt war, die Bäche Belials erschreckten ihn, große Farren hatten ihn umgeben, d. h. alle Teufel aus der Hölle durften mit ihrer finstern Macht und Wuth auf ihn einstürmen und seine heilige Seele quälen, wie es kein Mensch auch nur ahnen kann und auch Christus nicht ertragen hätte, wenn er nicht Gott gewesen wäre; aber eben seine göttliche Natur war es, durch welche er die Qualen der Hölle nicht nur ertragen, sondern auch in der Zeit weniger Stunden vollkommen abbüßen konnte;

2. welches ist der selige Trost, den sie uns erworben?

a. die Gewißheit unserer Erlösung von den ewigen Höllestrafen, Sünde, vom Fluch des Gesetzes, Zorn, Verstoßung Gottes u.; die Schuld ist bezahlt bis auf den letzten Heller;

b. der Glaube an das Wort eignet uns diese herrliche Erlösung zu und läßt uns jauchzen: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum, unsern HErrn!“

D. S.

Homiletische Aphorismen.

Wenn man die Predigt St. Petri, Apost. 2, 14—36., genauer betrachtet, so lassen sich aus derselben mancherlei treffliche homiletische Regeln entnehmen; denn ohne Zweifel ist nach derselben nur dann eine rechte apostolische Predigt zu erwarten, wenn der Prediger selbst wahrhaft bekehrt und Christi treuer Jünger und Nachfolger ist.

Der Prediger muß aber ferner der Sachen, die er lehren soll, durch Erleuchtung des Heiligen Geistes aus Gottes Wort recht gewiß sein, so daß er dieselben mit einer völligen Freudigkeit und ohne Befürchtung, sich zu irren, vortragen kann.

Er muß Christum klar und deutlich zum einigen Grund legen, und auf diesen Grund, wo er bereits recht gelegt ist, fortbauen, und allezeit dieses seine Hauptaufgabe sein lassen, daß er nicht nur den Menschen ihr tiefes Verderben und sowohl die Erbsünde als wirkliche Sünde recht vor Augen stelle, sondern sie auch vornehmlich auf das große Werk der Erlösung und Versöhnung des menschlichen Geschlechts hinweise und ihnen klärllich zeige, wie sie zu Christo kommen, aus seiner Fülle Gnade um Gnade nehmen und hieraus auch die Kraft zum neuen Leben und Wandel schöpfen und, als in ihn gepflanzt, stets grünen, blühen und fruchtbar sein können und sollen.

Er muß, was zum Glauben und zur ferneren Erbauung auf dem allerheiligsten Grund desselben gehört, aus der heiligen Schrift mit einem oder mehreren deutlichen und nach dem Zweck des Heiligen Geistes eigentlich davon handelnden Sprüchen erweisen.

Er muß aber auch den rechten Sinn solcher angeführten Zeugnisse der heiligen Schrift dergestalt zeigen und vor Augen legen, daß jedes Zuhörers Gewissen zur Genüge und vollkommen überzeugt werden kann, eben dieses, und nichts anderes, sei der rechte, wahre Sinn solcher Sprüche, oder daß damit dasjenige, was bewiesen werden soll, auch wirklich bewiesen sei.

Er muß diesen Beweis und diese Auslegung der Schrift so kurz und rund und nichtsdestoweniger so klar und deutlich geben, daß auch die Ungelehrten und Einfältigen unter den Zuhörern alles wohl zu fassen und die göttliche Wahrheit daraus zu erkennen vermögen.

Alle unnöthigen Abschweifungen soll er hinweglassen und bei der Sache selbst, die die Zuhörer weise machen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum, unverrückt bleiben und die Herzen der Zuhörer darin recht zu gründen und zu befestigen suchen.

Die falschen vorgefaßten Meinungen muß er, soviel jedesmal die Sache selbst erfordert und mit sich bringt, den Zuhörern hinwegnehmen und dieselben zu gründlicher Erkenntniß der Wahrheit anleiten.

Er muß alles in rechter, geziemender Ordnung vortragen, nämlich in einer solchen Ordnung, welche die Sache selbst und die Umstände der Zuhörer, der Zeit, des Orts 2c. mit sich bringen, so daß Gelehrte und Ungelehrte wohl verstehen können, wie die ganze Rede zusammenhänge, was der Hauptsatz sei, um den sich alles handelt, welches die Beweise seien, wodurch jener Satz erwiesen werde.

Er darf die Zuhörer nicht mit allzuviel Dingen, die sie unmöglich fassen können, überladen, sondern muß, auch wenn die Umstände eine weitere Ausführung erheischen, doch alles so einrichten, daß jeder, der nur mit Aufmerksamkeit zuhört, weiß, wohin alles gezielt habe und wie er sich's zu Nutzen machen solle, damit er dadurch in der christlichen Lehre besser gegründet, im Glauben, in der Liebe und Hoffnung intmer mehr befestigt werden möge.

Das Beispiel Petri zeigt aber auch, daß ein Prediger des göttlichen Wortes alles mit einem liebreichen, jedoch ernsthaften und ganz ungekünstelten, vom Geiste Gottes gewirkten und durch die wahre Weisheit regierten Affect vortragen, aber hierin dergestalt Maß halten solle, daß er sich nicht gleichsam selbst vergiftet oder selbst verliert; er soll auch bei großer Inbrunst und flammendem Eifer doch immer bei sich selber bleiben und sich in der Gewalt haben.

Er soll also reden, nicht als wolle er den Menschen gefallen, sondern Gott, der das Herz prüft; nicht mit Schmeichelnworten umgehen, noch dem Geize stellen, noch Ehre suchen vor den Leuten, aber doch mütterlich in all seinem Vortrage mit den Zuhörern umgehen, gleichwie eine Amme ihrer Kinder pflegt, 1 Theß. 2, 4—7.

Er darf den Segen des Wortes nicht von seiner Wohlredenheit oder geschicktem Vortrag und eigner Weisheit oder von irgendwelchen äußerlichen Gaben erwarten, sondern soll einfältig das Evangelium verkündigen, die Seligkeit der Zuhörer von Herzen suchen und wünschen, und keine Nebenabsichten dabei hegen, sondern als aus Gott, in Gott und vor Gott reden, den Segen seiner unendlichen Güte, Liebe und Weisheit unter zuversichtlichem Gebete befehlen, und sich an seinem Theile damit begnügen, daß er sich dem Herrn zu einem Werkzeug zur Erfüllung seines gnädigen und guten Willens dargestellt und darin seinem Beruf und der göttlichen Leitung mit willigem Herzen sich überlassen habe.

Er soll nicht durch seinen Geist glänzen wollen und in dieser Absicht des Redeschmucks sich bedienen, wie es die Art der heidnischen oder weltlichen Redner ist, sondern vielmehr die Herzen und Gewissen recht angreifen, um sie gründlich zu überzeugen und zu bewegen; auch nicht mit klugen Worten, sondern vielmehr in möglichster Einfalt predigen, damit nicht das Kreuz Christi zunichte werde, 1 Cor. 1, 17.

G. S.

V e r m i s c h t e s .

Das Gebet soll ein Prediger niemals, besonders aber dann nicht unterlassen, wenn er im Begriffe ist, eine Predigt zu entwerfen, oder zu halten. „Wir wollen anhalten am Gebet und am Amt des Wortes“, sprechen die Apostel, Apost. 6, 4. Und Augustinus sagt: „Dem Prediger ist frommes Gebet nöthiger, als Geschicklichkeit im Reden; er soll eher ein andächtiger Beter vor Gott, als ein Prediger vor der Gemeinde sein. Ehe er die Kanzel besteigt, um zu predigen, soll er hinauf zu Gott in den Himmel steigen durch Gebet und Meditation. Eben zu der Stunde, da er auftreten will, ehe er seine Zunge regt, erhebe er die durstende Seele zu Gott, um aussprechen zu können, was er aus Gottes Wort in sich aufgenommen und womit sein Herz erfüllt ist. Denn wer kann es wissen, was für den gegenwärtigen Augenblick unsrerseits zu reden, und seitens unserer Zuhörer zu hören nützlich sei, als der, der aller Herzen durchschaut? Und wer kann machen, daß von uns, was nöthig und wie es nöthig ist, gesagt werde, als der, in dessen Hand sowohl wir als unsere Reden sind?“ Brenz pflegte zu sagen: „Ich besteige niemals die Kanzel anders als mit großer Ehrfurcht und Andacht, da ich weiß, daß Gott und seine Engel um mich sind.“ Selbst die Apostel, da sie im Begriffe waren, das Evangelium von Christo zu predigen, beteten: „Herr, gib deinen Knechten, mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort“, Apost. 4, 29. Und St. Paulus thut sehr oft in seinen Briefen seines Gebetes Erwähnung, Röm. 1, 9. 10. 1 Cor. 1, 4. Eph. 3, 14. Phil. 1, 4. Col. 1, 9. 1 Theff. 1, 2. Seinem Beispiel folgend soll ein Diener des Wortes Tag und Nacht zu Gott beten. Denn um vieles geschickter ist der zu Menschen zu reden, welcher vorher aus ganzer Seele mit Gott geredet hat. G. S.

Welche Lehren der Schrift besonders getrieben werden sollen. „In unseren Kirchen werden von den Predigern diese folgenden nöthigen Stücke mit höchstem Fleiß gelehrt: von rechter Buße, von der Furcht Gottes, von dem Glauben, was der sei, von der Erkenntniß Christi, von der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt; item, wie die Gewissen in Aengsten und Anfechtung sollen Trost suchen, wie der Glaube durch allerlei Anfechtungen muß geübet werden, was ein recht Gebet sei, wie man beten soll; item, daß ein Christ gewiß sich trösten soll, daß sein Rufen und Bitten Gott werde erhören im Himmel, von dem heiligen Kreuz, vom Gehorsam gegen die Obrigkeit; item, wie ein jeder in seinem Stande christlich leben und fahren mag, vom Gehorsam gegen der Herren Gebot, aller weltlichen Ordnung und Gesetz; item, wie zu unterscheiden seien das geistliche Reich Christi und die Regimente und Reiche in der Welt, von dem Ehestande und wie der christlich zu führen sei, von christlicher Zucht der Kinder, von der Keuschheit, von allerlei Werken der Liebe gegen den Nächsten.“ Apologie. Müller, Seite 213.